



## Kupfermond

Habe zwar in meiner Jugend auch geschrieben, nur ist davon nix mehr da.  
Angefangen habe ich erst wieder Anfang 2006 - aber dann jeden Monat 2-3 Texte.

Hier einer davon (wurde allerdings bereits veröffentlicht, im Schreiblust-Magazin)

### Kupfermond

Goran rang nach Luft. Aufgewirbelte Eiskristalle stachen ihm ins Gesicht, jeder Atemzug schmerzte. Er verfluchte seinen hastigen Aufbruch und drehte sich nach seinem Verfolger um. In der sternklaren Nacht konnte er ihn gut erkennen. Ganz unten, am Fuße des Berges lief Ankus, mit kraftvollen Schritten, den Langbogen in der Hand. Er würde ihn einholen, wenn er zu lange verschnaufte. Ankus war jünger, flinker und wütend, sehr wütend. Goran trug nur das Steinmesser, einen angefangenen Bogen und das Kupferbeil bei sich, welches er vor vielen Sommern selbst gefertigt hatte. Früher verfehlte er damit auf zweimal zehn Schritt kein Ziel. Jetzt war sein Wurfarm lahm und die Augen sahen nicht mehr scharf. Er war alt, aber längst nicht gebrechlich wie die Greise, die nahe bei der Höhle hausten und auf Almosen der Sippe angewiesen waren. Mehr als viermal so viele Winter, wie sich Finger an seinen Händen befinden, hatte Goran erlebt. Nun wurde er von dem Mann gejagt, den er wie sein eigenes Fleisch und Blut aufgenommen, ihm das kostbare Handwerk ihrer Vorfäter beigebracht hatte! Tränen der Wut schossen Goran in die Augen. Schnell wischte er mit den Handschuhen über sein Gesicht. Eisklümpchen klebten in Wimpern, Brauen und Bart. Mühsam stapfte er weiter. Die Schnürung des rechten Fußlappens löste sich, er spürte, wie der Schnee durch die Naht der hirschledernen Sohle drang und das Strohfutter durchnässte. Seine Zehen wurden taub. Wenn er es bis zum Gipfel schaffte, war er in Sicherheit. Der geflochtene Umhang aus Seidelbast und Baumrinde, den er über der Ziegenfelljacke trug, könnte ihm als Schneerutsche dienen. Damit würde er entkommen. Ein solches Kleidungsstück besaß Ankus nicht. Aber bis zum Gipfel war es noch weit und Goran wusste nicht, was ihn dahinter erwartete. Die Luft war grausam kalt, die große Mondscheibe schien rötlich und ließ den Schnee kupfern glitzern.

Die Farbe des Mondes verhieß nichts Gutes.

Schon einmal hatte Goran einen solchen Mond gesehen, der leuchtete wie das Erz, das er bearbeitete. In jener Nacht war es seltsam still. Doch urplötzlich löschte heftiger Wind die Feuer in den Hütten und in der Höhle, welche dem Volk als Winterquartier und Vorratskammer diente. Goran sah, wie sich sein Weib, das er nach draußen zur Schmiede geschickt hatte, um wärmende Felle zu holen, gegen den Sturm stemmte. Dann bebte der Berg und entlud seine Schneelast über dem Lager. Sie brauchten Tage, um den Ausgang frei zu graben. Seine Frau blieb verschwunden, ebenso die Alten und Kinder, die es nicht rechtzeitig in den schützenden Stollen geschafft hatten. Die Hütten wurden von der Lawine weit ins Tal gerissen, Jagdgerätschaften und Werkzeuge zerstört. Nur seine Kupferschmiede, im Schutze einer Felsnische aus Lehm und Steinen geschichtet, die Goran als Behausung selbst im Winter oft der stinkenden Höhle vorzog, trotzte dem Zorn der Götter. Er bekam viel Arbeit, musste neue Werkzeuge und Klingen herstellen, erhielt reichlich Essen, wurde versorgt aus den Vorräten und der Jagdbeute seiner Sippe. Kurz darauf nahm er sich das junge Weib des Ziegenfängers, der aus dem Sturm nicht zurückgekehrt war. Seitdem gehörten auch eine Handvoll gezähmter Bergziegen zu seinem Besitz.

Der Gejagte stöhnte. Sein tauber Fuß konnte einen Schneebrocken nicht von einem Fels unterscheiden und knickte um. Er spähte nach unten, Ankus war ihm auf den Fersen, doch noch so weit entfernt, dass dessen Rufe nur als dünne Laufketten zu ihm drangen. Nach kurzem Zögern griff er nach dem Lederbeutel, der etwas Trockenfleisch enthielt, schnitt ihn in Streifen und umwickelte seine zerrissene Fußbekleidung damit. Den



## Kupfermond

Beutel mit dem Feuerwerkzeug ließ er unversehrt, ihn würde er noch brauchen.

Goran wollte ausruhen, nur kurz. Doch er durfte nicht verweilen, musste sich aufrappeln, musste weiter, den Gipfel erreichen, den Kupfermond hinter sich lassen!

Eisluft kroch in seine Nase, Augen und Ohren.

Die löchrige Bärenfellmütze schützte nicht gut vor der Kälte, die der Herrscher der Berge diesmal zeitiger als sonst über die Hochlandbewohner schickte.

Die neue Mütze hatte sein zweites Weib nicht mehr fertig stellen können. Sie starb vor wenigen Monden. Mit ihr das unerwünschte Mädchen, das sie gebar. Das zuvor ihren Leib aufblähte und beinahe zum Platzen brachte, so dass sie weder in der Lage war, das Feuer der Kochstelle, noch die Schmelzglut der Kupferinne zu hüten oder Brennholz zu sammeln. Diese Arbeit übernahm die Tochter seines ersten Weibes. Das zerbrechliche Wesen war stärker, als es aussah und somit doch zu etwas zu gebrauchen.

Zahlreiche Sommer und Winter hatte Goran auf einen Sohn gehofft, der seine Kupferschmiede, die ihm Ansehen und Wohlstand verschaffte, weiterführen würde. Aber auch der Schoß der zweiten Frau blieb lange unfruchtbar. Zuletzt kreischte und wand sie sich, wenn er sie besteigen wollte und hielt erst still, wenn er sie an den Haaren packte und schlug. Später wuchs ihr Bauch, mit ihm seine Hoffnung, und er wagte nicht mehr, sie anzufassen. Bis – ja, bis die Öffnung zwischen ihren Schenkeln, statt des ersehnten Sohnes, ein nutzloses Mädchen ausspuckte!

Jetzt blieb ihm nur die ältere Tochter. Als er sie näher betrachtete, bemerkte er ihre weichen Formen unter dem dicken Fellkleid. Ihre Arme waren kräftig, ihr Blick sanft und kindlich. Nele würde eine gute nächste Frau abgeben. Er wusste, dass Ankus ein Auge auf sie geworfen hatte. Oft schweifte dessen Blick von der Arbeit ab und verweilte auf ihrer Gestalt, wenn sie im hinteren Teil der Schmiede mit der Essenzubereitung beschäftigt war. Kam sie mit einem Arm voll Holz für das Feuer, sprang Ankus sofort auf und nahm es ihr ab. Nach dem Unglück mit seiner letzten Frau konnte Goran das Mädchen jedoch nicht hergeben. Er brauchte Nele, damit sie ihn versorgte. Er war ein geachteter Mann, niemand aus seinem Volk würde etwas dagegen einzuwenden haben. Sein Geselle musste sich ein anderes Weib suchen oder eines aus einer fremden Sippe holen.

In der ersten Nacht sträubte sich Nele, als er sie zu sich nehmen wollte. Doch dann gab sie nach und teilte das Lager mit ihm, um ihn zu wärmen. Am nächsten Morgen erzählten die Männer, dass sie Ankus mit Gewalt von seiner Hütte fernhalten mussten. In der darauf folgenden Nacht wollte Goran das Mädchen endgültig zu seiner Frau machen. Nele wehrte sich heftig und als er mit kräftigen Stößen in sie eindrang, schrie sie gellend. Sie hörte erst auf, als er ihren Schädel auf den Lehm Boden schlug. Still blieb sie liegen. Er bettete seinen Kopf auf ihre warme Brust, bedeckte ihre beiden Körper mit Fellen und schlief erschöpft ein.

Goran erwachte, weil ihm kalt war. Nele wärmte ihn nicht. In der Glut des sterbenden Feuers sah er ihre glanzlosen Augen, die ihn vorwurfsvoll anstarrten. Ihr langes Haar war von geronnenem Blut verklebt, Goran sprang auf. Das würde ihm sein Volk übel nehmen! Der Tod seiner letzten Frau und des Neugeborenen wurde als Wille der Götter angesehen. Diesmal war es anders. Er musste verschwinden! Über den Berg, auf die andere Seite, weit weg. Hastig packte er Vorräte in ein Tragegestell, nahm den wertvollen Beutel mit dem Feuerwerkzeug, das Messer, die Kupferaxt, einen angefangenen Eschenholzbogen, zog seine Winterkleidung an und stahl sich in die Nacht.

Er war noch nicht weit vom Dorf entfernt, als er einen markerschütternden Schrei hörte. Diesmal würden die anderen Männer Ankus nicht aufhalten.

Goran starrte auf die kupferne Mondscheibe. Es war seltsam still. Seine Beine schmerzten und er drehte sich um. Sein Verfolger war deutlich näher gekommen.

„Heho, Ankus, heho. Lauf zurück und warne die anderen! Der Zorn der Götter wird gleich über uns hereinbrechen. Ich werde fortgehen und nicht wieder kommen. Die Kupferschmiede, ich gebe sie dir. Hol dir



## Kupfermond

ein anderes Weib und lass mich ziehen“, rief Goran.

„Was kümmern mich die Götter“, schrie Ankus. „Du hast meinem Mädchen das Leben genommen. Dafür werde ich  
deines nehmen!“

Er brachte den Langbogen, den er mit Hilfe seines Lehrmeisters gefertigt hatte, in Position, spannte, zielte  
und schoss.

Der Pfeil bohrte sich in den Schnee, dicht neben Gorans Knie. Der nächste Pfeil traf ihn in die linke Schulter.  
Er spürte einen scharfen Schmerz, als die steinerne Spitze Muskeln zerriss und die Arterie durchtrennte.  
Sein Körper bäumte sich auf, verharrte regungslos im Angesicht des Mondes. Gorans Augen weiteten sich  
und spiegelten den Schein der Kupferscheibe wider.

Langsam sank der Schmied auf die Knie und kippte seitwärts in den Schnee, der sich augenblicklich rot  
färbte. Leise und unaufhaltsam sickerte das Leben Gorans in das Innere des Berges. Aus weiter Ferne war  
ein Grollen zu vernehmen, welches sich mit den Klagerufen Ankus' vermischte.

Wind kam auf. Der Mond wurde erst tiefrot, dann schwarz, als wäre er in Trauer gehüllt, bis ein gewaltiger  
Sturm die Stille durchbrach, fauchend den Gipfel abdeckte, und sich die Schneemassen brüllend ins Tal  
ergossen. Gorans Todesschrei gefror im Eis.

Jahrtausende später wurde sein Leichnam von deutschen Bergwanderern gefunden.

©C.G.

06.11.2006

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).